



Otto Flake „Wiederum vergleicht Frankreich“ Essays und Skizzen ★★★★★

Mitteldeutscher Verlag 2020 · 136 S. · 16.00 · 978-3-96311-350-5

Wer liest heute noch die Bücher von Otto Flake (1880–1963)? Er ist mal wieder verschollen. Das war einmal anders. Christian Luckscheiter schreibt in seinem Nachwort, dass er Anfang der 1930er Jahre „in einem Atemzug mit Alfred Döblin, Hermann Hesse und Thomas Mann genannt wurde“. 1933 habe er aber einen schrecklichen Fehler gemacht: Er unterschrieb das „Gelöbnis treuester Gefolgschaft“ vor Adolf Hitler. Der S. Fischer Verlag hatte ihm dazu geraten, er schrieb in seiner Autobiografie *Es wird Abend*: „Ich wollte nichts, als dass man mich ungeschoren ließ.“ (S. 123–125) So kam es, dass er nach Kriegsende nicht an seine alten Erfolge anknüpfen konnte. Rolf Hochhuth ist es zu verdanken, dass seine Romane ab den 50er Jahren wieder gelesen wurden, viele sind bei Bertelsmann wieder erschienen.

Aber heute müsste er wiederentdeckt werden. Vielleicht trägt dieses Bändchen dazu bei. Auf diesen gut 130 Seiten wird er in fast all seinen Facetten vorgestellt. Frankreich steht im Mittelpunkt. „Man liebt dieses Frankreich und doch ist es so anders“ (S. 45). Das schrieb er in seinem Essay über Paris, der erstmals in seinem *Logbuch* 1923 erschienen ist. Auch dieses Buch sollte wieder aufgelegt werden, es ist ein ganz außergewöhnliches Buch über seine Reisen, die ihn sogar bis nach Bayreuth verschlagen haben. Er macht sich lustig über die Wagnerei in der oberfränkischen Provinzstadt. (Vgl. Bayreuth. Ein literarisches Lesebuch. Hg. von Frank Piontek & Joachim Schultz. 1996. S. 144–147.)

Das Elsass war seine Heimat, auch darüber findet man einiges in diesem Bändchen. In einem weiteren Beitrag schreibt er über seine „badischen Romane“. (S. 87–96) In Frankreich fühlte er sich wohl, was aber nicht heißt, dass er kritiklos darüber berichtet hat. „Mehr als jedes andere europäische Land ist Frankreich zugleich Schatzkammer“, schreibt er, fährt aber fort: „und Rumpelkammer“. (S. 110) Da sind wir schon in den 50er Jahren, als er mit seinem Verleger eine lange Reise quer durch Frankreich macht. Sie übernachteten einmal in einem „alten, sehr alten Wirtshaus, das modernisiert worden war“. Es gab sogar „fließendes Wasser und Spülklosette“. Diese aber... „Nun ja, ich kannte Frankreich, ärgerte mich nicht, sondern lachte.“ (S. 109f.) Berlin hat gegenüber Paris keine Chance. Charme hat Berlin keinen, „sich mit Paris zu messen, wäre vermessen. ... Flanieren macht hier keinen Spaß ... Und das Speisen ist in dieser Stadt eine jener unangenehm sakralen Handlungen ...“. (S. 85)

Da schildert Flake was ganz Anderes: „Wir setzten uns an die Tafel und aßen wie im alten Frankreich – drei, vier Gänge, vielleicht waren es auch fünf oder sechs. Es gab Rotwein, Weißwein,



Champagner, Kognak, Kaffee. Und es gab gute Laune, Scherz, Esprit, Toaste, Freundschaftsschwüre. ... Drei Stunden wurde getafelt.“ (S. 118) Da bekommt man richtig Lust ..., dieses Bändchen ganz zu lesen. Es ist voll von schönen Erinnerungen und geistvollen, manchmal auch kritischen Bemerkungen.

Zu loben ist die Literarische Gesellschaft in Karlsruhe, die sich auch um andere Autoren aus dieser Region im Herzen Europas verdient macht. Ich hatte bereits das Vergnügen, ein Bändchen aus dieser Buchreihe zu besprechen, nämlich das über ► [Hans Arp](#). Ich freue mich schon auf ihre nächsten Veröffentlichungen.